

Die Geschichte von Linard Bardill “Die Rose von Jericho” wurde gelesen:  
[http://www.bardill.ch/html/shop/musik\\_klassik\\_rosevonjericho.html](http://www.bardill.ch/html/shop/musik_klassik_rosevonjericho.html)

## 9 Andacht: “Sich wundern über Wunder”

Liebe Gemeinde

In der Geschichte der Rose von Jericho will der König wissen, ob sein Sohn ein guter König sein wird oder nicht. Er will erwägen können, ob sein Sohn gut zu den Leuten des Königsreichs sein wird, oder ob er streng und gierig sein wird. Deshalb schickt er ihn auf eine Suche: “Gehe hinaus in die Welt und bringe mir das Stärkste, das du findest.” Es ist eine Prüfung. Der König beschreibt mit keinem Wort, was er mit “stark” meint. Er überlässt diese Aufgabe seinem Sohn. Er soll selber einschätzen, was stark ist. Aber am Schluss seiner Reise muss er mit etwas Konkretem zurückkommen.

Zuerst ist er von der zerstörenden Kraft des Feuers begeistert. Dann aber entdeckt er, dass das Wasser das Feuer löscht. Deshalb will er den Regen nach Hause bringen. Der Regen gehorcht aber dem Wind. Er fällt nur dorthin, wohin der Wind ihn bringt. Aber der Wind auch kann nur den Konturen der Erde folgen. Wenn ein Berg vor dem Weg des Windes steht, dann muss der Wind ausweichen. Oder wenn ein Tal da ist, dann wird der Wind vom Tal gebogen und gelenkt.

Der Königssohn kam ans Ende seiner intensiven Suche. Das stärkste, das er finden kann, ist die Erde. Aber der Königssohn erinnerte sich an die klaren Worte seines Vaters: “Bringe mir, das Stärkste, das du findest.” Er konnte unmöglich einen Berg oder ein Tal, geschweige denn die ganze Erde mit nach Hause bringen. Seine lange Suche durch die Welt hatte ihn in die Wüste geführt. Und in der Wüste gibt es nur dürre Erde.

Er konnte nicht mit leeren Händen zurück nach Hause gehen. Er war müde nach der langen Suche und er war traurig. Am Anfang der Reise war er stolz darauf, dass sein Vater ihm diese wichtige Aufgabe gab. Er war voller Zuversicht. Aber jetzt war er hoffnungslos. Er wusste nicht mehr weiter. Er fing an zu weinen. Seine salzigen Tränen fielen auf den trockenen Wüstenboden. Und der Boden begann sich langsam zu bewegen. Aber er konnte nicht aufhören zu weinen. Wenn man Tränen in den Augen hat, kann man

nicht gut sehen. Der Königssohn wischte nach einer Weile seine Tränen von den Augen, um besser sehen zu können.

Da sah er, wie ein unscheinbares dürres Knäuel, das man gar nicht vom dürrem Boden unterscheiden konnte, sich zu öffnen begann. Es breitete sich aus und wurde grün. Der Königssohn sass am Boden und beobachtete die ganze Entfaltung des Pflanzenknollen einer wunderbaren Rose. Er wunderte sich über das Wunder, das sich vor seinen Augen abspielte.

Das Feuer, das Wasser, der Wind und die Erde sind mächtig, aber nur diese kleine Pflanze in der Wüste konnte dem Königssohn eine Freude machen. Das dürre Knäuel kann die feurige Hitze der Wüste überleben, es rollt mit dem Wind vom Regenwasser zu Regenwasser, und es blüht beim geringsten Tau, eben auch wenn es von einigen Tränen getroffen wird. In diesem Sinne hat die Rose von Jericho die Elemente der Natur gemeistert. Das Leben ist immer ein Wunder, das Freude macht, auch wenn es nur das Leben einer kleinen, unscheinbaren Rose von Jericho ist.

Der Königssohn erkennt das Wunder des Lebens. Er freut sich darüber und er denkt, dass so gross, schön und majestätisch die Erde auch ist, das Leben auf der Erde ist ebenfalls wunderbar und stark.

So bringt der Königssohn die Rose von Jericho zurück nach Hause zu seinem Vater. Und sein Vater, der König, ist überrascht, dass sein Sohn sich wundern kann über diese unscheinbare Pflanze. Bei sich denkt er: "Wenn mein Sohn so viel Respekt vor und Freude an einer einfachen Wüstenpflanze hat, dann hat er verstanden, wie wichtig und kostbar das Leben ist, nicht nur das Leben der Pflanzen, sondern auch das Leben der Menschen. Er wird sicher ein guter König sein." Voller Freude krönt er seinen Sohn als König über das ganze Königsreich.

Liebe Gemeinde

Wir sind von Wundern umgeben und zum Teil haben wir die Fähigkeit verloren, diese Wunder zu erkennen. Wir bereiten die Erde vor. Wir pflanzen den Samen, wir giessen und schon wächst eine Pflanze. Es funktioniert immer. Wir haben uns daran gewöhnt und wir erkennen das Wunder des Lebens nicht mehr, das vor unseren Augen stattfindet. Die Tatsache, dass wir unsere kleine, naive Erklärungen für Dinge haben, bedeutet noch lange nicht, dass wir etwas verstehen. Vorbereiten, pflanzen und giessen erklärt höchstens, wie wir handeln sollen, aber es sagt nichts aus über das Wunder des Lebens, das sich vor

unseren Augen entfaltet. Häufig genügt es uns, wenn wir wissen, was wir tun sollen. Aber dies öffnet unsere Augen und unser Herz gar nicht für die unzählige Wunder, die in unserem Alltag geschehen.

Wenn ein Kind geboren wird, dann sind die meisten einverstanden, dass es wie ein Wunder ist. Man wird mit Freude erfüllt, und wir haben das Gefühl, dass ein Wunder vor unseren Augen geschieht. Auch die Leute, die im Geburtssaal arbeiten, empfinden die Geburt als ein Wunder. Jedes Mal. Das, was dort stattfindet ist nie automatisch, garantiert und maschinell. Das Wunder des Lebens findet statt.

Aber dann wächst das Kind heran. Es wird gross, und man beginnt, den Jugendlichen auf einer anderen Ebene zu erleben. Es folgen die Teenagejahre. Häufig geht das Gefühl verloren, dass das gross gewordene Kind ein Wunder ist. Das Leben wird zu einer Selbstverständlichkeit. Es wird sogar zu einer gefährlichen Selbstverständlichkeit, wenn wir die Wunder, die uns ständig umgeben nicht mehr erkennen.

Wir beurteilen die Menschen nach Hautfarbe, nach Reichtum, nach Status, nach Intelligenz usw. Wir geben unzureichende, naive Begründungen, weshalb wir einen Menschen verurteilen: "Er oder sie spricht meine Sprache nicht. Er oder Sie hat eine andere Hautfarbe als ich. Er oder Sie denkt anders als ich. Er oder sie ist schwach usw." Dabei verpassen wir die Hauptsache: Ein Mensch, jeder Mensch ist ein Wunder des Lebens. Es ist menschenunwürdig, wenn wir dieses Wunder nicht mehr erkennen.

Diese Diskussion lässt sich auf eine weitere Ebene übertragen. Ich beziehe mich auf das Leben Gottes. Wenn wir diese Fähigkeit verloren haben, uns zu wundern über die Wunder, die uns umgeben und die uns in die Augen schauen und nur darauf warten, von uns entdeckt und anerkannt zu werden, wie viel schwieriger wird es sein, Gott, die Quelle des Lebens zu erkennen? Wie tragisch ist es, wenn wir die Natur, die Pflanzen, die Tiere und die Menschen für selbstverständlich halten? Wie viel tragischer ist es, wenn wir die Quelle aller Wunder nicht mehr anerkennen oder ihr nicht vertrauen wollen?

Am Anfang des Johannes-Evangelium beschreibt der Apostel Johannes Jesus Christus als die Quelle des Lebens.

1 Am Anfang war das Wort. Das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott selbst.

2 Von Anfang an war es bei Gott.

3 Alles wurde durch das Wort geschaffen, und nichts ist ohne das Wort geworden.

4 Von ihm kam alles Leben, und sein Leben war das Licht für alle Menschen.

5 Es leuchtet in der Finsternis, doch die Finsternis wehrte sich gegen das Licht.

...

9 Der das wahre Licht ist, kam in die Welt, um für alle Menschen das Licht zu bringen.

10 Doch obwohl er unter ihnen lebte und die Welt durch ihn geschaffen wurde, erkannten ihn die Menschen nicht.

11 Er kam in seine Welt, aber die Menschen nahmen ihn nicht auf.

12 Die ihn aber aufnahmen und an ihn glaubten, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden. Johannes 1,1-5.9-12

Liebe Gemeinde

von der Geschichte der Rose von Jericho entsteht für mich ein Bild. Die Rose von Jericho widerspiegelt das innere Leben des Königssohns. Seine Suche war bis zum Schluss fruchtlos. Es war eine Wanderung in der Wüste. Bis der Königssohn endlich am Boden sitzt und weint, ist auch die Rose von Jericho ein hartes, dürres Knäuel. Aber der Königssohn ist offen für das Wunder des Lebens, er hat Augen, um zu sehen, und Gefühle, um zu spüren. Er ist nicht aus lauter Alltagsroutine blind und taub geworden für das, was um ihn geschieht. So öffnet sich das Knäuel und wird zu einer wunderbaren grünen Blüte. So widerspiegelt die Rose von Jericho die innere Offenheit des Königssohn.

Wenn wir die Wunder, mit denen wir täglich konfrontiert werden, nicht mehr erkennen und uns darüber freuen können, dann sind wir wie die harte, geschlossene, dürre Rose von Jericho. Vielleicht fragen wir uns: Ja wie soll ich die Wunder sehen? Wie kann ich Gott in meinem Alltag erkennen? Die Rose von Jericho lehrt uns, dass es einfach Wasser braucht.

Jesus sagt:

Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, der wird nie wieder Durst bekommen. Dieses Wasser wird in ihm zu einer Quelle, die bis ins ewige Leben hinein fließt. Johannes 4,14

Wer Durst hat, dem werde ich umsonst zu trinken geben: Wasser aus der Quelle des Lebens. Offenbarung 21,6

Und wer Durst hat, der komme. Wer will, der trinke vom Wasser des Lebens! Er bekommt es umsonst. Offenbarung 22,17

Jesus Christus hat genau das Wasser, das uns innerlich öffnen und aufblühen lassen will. Spüren wir diesen Durst nach Jesus Christus? Er lädt uns alle ein. Wer Durst hat, dem gibt er das Wasser aus der Quelle des Lebens. Dies ist ein Oberwunder, das wir alle erleben können. Und dies wünsche ich uns allen.

Amen!